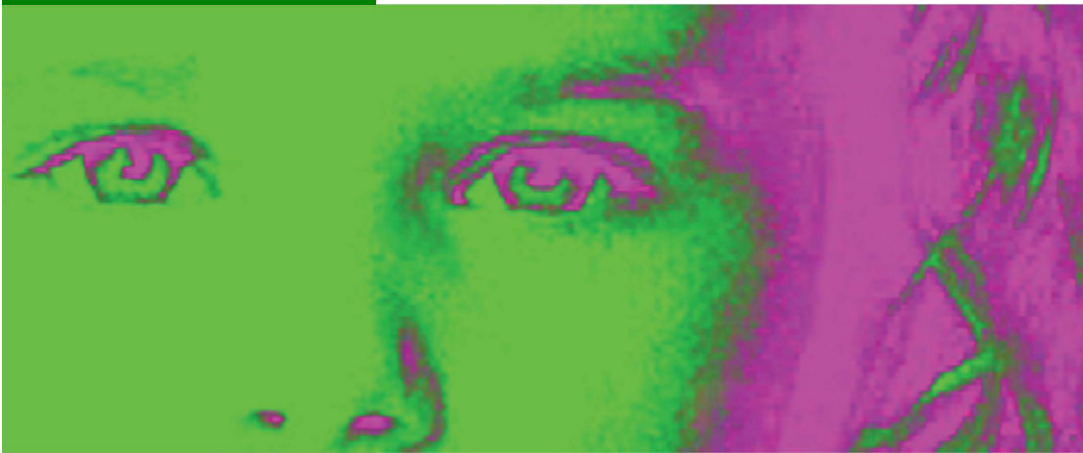




Fachstelle Gewaltprävention
Landeshauptstadt Düsseldorf



SEXUALISIERTE GEWALT



DOKUMENTATION

Sexuelle
Verwahrlosung
oder
Sexuelle
Selbstbestimmung

**Fachdialog am
23. Oktober 2008**



>Sex-Filme auf dem Handy, drastische Rap-Texte und leicht zugängliche Pornos im Internet führen dazu, dass Jugendliche sexuell verrohen, warnen Jugendschützer. Behörden sind gegen die pornografische Reizüberflutung oft machtlos. So gehören sexuelle Gewalt und Pornografie für viele Minderjährige längst zum Alltag. Statt Fußballbildchen tauschen Schüler heutzutage Sexfilmchen. Lehrer erwischen schon Elfjährige mit Sex-Clips auf dem Handy. Die bekommen sie über das Internet, zum Beispiel bei Klingelton-Portalen, die sich auf jugendliche Kundschaft spezialisiert haben. Ob starker Pornokonsum Jugendliche zu sexuellen Übergriffen verführt, ist umstritten. Auffällig ist aber, dass sich minderjährige Sexualstraftäter überdurchschnittlich häufig Pornos anschauen. Und, Pornografie hat in Deutschland längst den Weg aus den Hinterzimmern schmutziger Sex-Shops in den Mainstream geschafft. Die neuen deutschen Rapper heißen Sido, Bushido oder King Orgasmus One. Ihre Songs stürmen die Hitparaden.< ¹

Einführung

Das Thema »Sexuelle Verwahrlosung« nimmt seit einiger Zeit viel Platz in den Medien ein. Geschildert werden Beobachtungen über jugendliche Gangbans, Internetkontakte von Jugendlichen auf Pornoseiten, Gewaltpornos auf Handys von Kindern und Jugendlichen einerseits und fehlende Kommunikation und Aufklärung in Familien und pädagogischen Institutionen andererseits. Viele Kinder werden immer früher sexuell aktiv. Die körperliche Reife ist zwar da, aber die nötige seelische Entwicklung fehlt. Durch Frühsexualisierung reduziert sich die Fähigkeit, stabile Beziehungen aufzubauen. Sex fungiert als Ware, als Droge, als Ersatz für fehlende Liebe, Geborgenheit und Werte. ²

Der diesjährige Fachdialog zum Themenbereich »Sexualisierte Gewalt« hatte die Intention herauszufinden, inwieweit dies mit der Wirklichkeit und dem Arbeitsalltag der Professionellen übereinstimmt, die tagtäglich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Es gibt hierzu noch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Analysen. Deshalb sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit Fachkräfte aus Beratungsstellen, Jugendhilfe, Schule, Polizei und anderen Institutionen mit Pornorap, Gangbans oder Gewaltpornos konfrontiert werden und wie sie deren Ausmaße einschätzen. Ziel war, die bestehenden und eventuell notwendigen Maßnahmen und Konsequenzen für die soziale Arbeit in Düsseldorf herauszustellen.

Bereits 2005 hatte die Frauenberatungsstelle versucht, mit Unterstützung von Presse und Politik ein Konzert der Pornorapper Bushido und Harris im Tor III, einer großen Veranstaltungshalle in Düsseldorf, zu verhindern, was nicht gelungen ist. Des Weiteren gab es eine Beschwerde beim Deutschen Presserat wegen eines Beitrags der Jugendzeitschrift Bravo, in dem Mädchen aufgefordert worden waren, Witze unter dem Motto „Darüber lachen Jungs“ zu erzählen. Tenor und Inhalt dieser „Witze“ waren vor allem sexistischer Natur. Die Beschwerde wurde abgelehnt. Im April 2008 machte die Frauenberatungsstelle in ihrer Veranstaltungsreihe »Aufgetischt« erneut auf das Thema »Sexuelle Verwahrlosung« aufmerksam. Bei dieser Veranstaltung wurde

¹ ZEIT ONLINE Zitat [Frontal 21](#): „Nach der Schule Porno“. ZDF, 25.06.2007, 21 Uhr

² Bernd Siggelkow/Wolfgang Büscher: Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist, Seite 7ff

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Studie „Jugendsexualität“, 2006

der Bedarf an entsprechenden Handlungskonzepten deutlich. Eltern ebenso wie Professionelle und politisch Verantwortliche stehen in der Verantwortung, Position zu beziehen und eine Haltung zu entwickeln. „Niemand kann so tun, als würde ihn diese Entwicklung nicht tangieren. Das Sexualverhalten ist nicht nur Ausdruck persönlicher Neigungen, sondern auch ein Spiegel der Gesellschaft. Keiner kann sich also aus der Verantwortung ziehen mit dem Argument: „Bei uns zu Hause sieht es ja anders aus“. Damit ist den betroffenen Kindern nicht geholfen. Vielmehr sollten wir uns fragen, wie man dem Trend hin zur sexuellen Verwahrlosung entgegenwirken kann.“³

Eröffnungsreferat Thomas Rütth⁴

Thomas Rütth schilderte seine Beobachtungen und Praxiserfahrungen des Jugendhilfenetzwerks Essen Nord.

Begonnen hatte alles 2005 mit einem Sternartikel von Walter Wüllenweber, Autor des Magazins "Stern", über Armut⁵, dem weitere zu sozialen Themen folgten und schließlich 2007 zu dem Artikel „Voll Porno“ über sexuelle Verwahrlosung führte. Im Verlauf der vielen Gespräche war auch der Pornokonsum der betreuten Familien Thema und die Tatsache, dass die Kinder und Jugendlichen in ihren Beziehungen untereinander keine Zärtlichkeiten mehr austauschten. Seit dem Artikel ist das Medieninteresse an seiner Einrichtung groß, gleichzeitig haben Rütth und seine Kollegen und Kolleginnen begonnen, sich in ihrem Arbeitsbereich intensiv mit dem Thema zu beschäftigen. Sie stellten fest, wie wichtig es ist, genau hinzusehen, was Kinder und Jugendliche tun, was sie sich anschauen und anhören. Nach Rütths Meinung müssen die Dinge beim Namen genannt werden, dazu gehört auch die Aufklärung der Eltern über den Pornokonsum ihrer Kinder.

Rütth arbeitet in einem Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf und er betonte, dass seine Sicht der Dinge aus einem ganz besonderen Blickwinkel erfolgt. Damit stelle sich für ihn die Frage, ob das Problem der sexuellen Verwahrlosung, wie Wüllenweber behauptet, „nur“ ein Unterschichtproblem ist oder ob es auch Kinder und Jugendliche aus der Mittel- und Oberschicht betrifft. Da es zu der Thematik keine seriösen wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt, ist man zurzeit auf Vermutungen aufgrund der persönlichen Erfahrungen und Rückschlüsse im jeweiligen Arbeitsgebiet angewiesen. Rütth und seine Kollegen und Kolleginnen haben festgestellt, dass es zumindest in ihrem Arbeitsfeld einen hohen Anteil an Pornokonsum, sexualisierten Übergriffen, Gangbangs usw. gibt. Seiner Ansicht nach spielen dabei die emotionale Verwahrlosung sowie eine schlechte soziale Versorgung der Kinder und

³ Bernd Siggelkow/Wolfgang Büscher: „Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“, Seite 44

⁴ Jugendhilfe Netzwerk Essen-Nord (JHNW), Dipl. Sozialarbeiter

⁵ Walter Wüllenweber: „Das wahre Elend“, www.stern.de/politik/deutschland

Jugendlichen eine große Rolle. Gruppenzwang, mangelnde Interpretationsmöglichkeiten der übermäßig konsumierten Pornos oder anderer einschlägiger medialer Angebote sowie fehlende Erfahrung von Zärtlichkeit und Liebe eine andere. Die Bilder von Sexualität, die Kinder und Jugendliche regelmäßig in Form von Pornos im Internet oder auf ihrem Handy konsumieren, prägen ihre Sicht auf die Wirklichkeit: „Frauen sind immer verfügbar und zu allem bereit, Männer können und wollen immer“.

Um Kinder und Jugendliche vor diesen falschen und sie selbst schädigenden Bildern zu schützen, sieht Rüth vor allem in präventiven Maßnahmen eine Lösung. Seiner Meinung nach helfen weder Talkshows noch reißerische Medienberichte, sondern einzig die Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen. Wichtig sei es, Zugänge zu finden und Methoden zu entwickeln, die sich nicht an den Defiziten orientieren, sondern ihnen die Möglichkeit geben, andere Sichtweisen kennenzulernen. Jugendhilfe setzt in der Regel erst dann an, wenn etwas „passiert“ ist und konzentriert sich dann auf sachliche Lösungen. Für Fragen nach Liebe und Zärtlichkeit bleibt keine Zeit. Als Zugangsmöglichkeit führte Rüth das Projekt „Die Perle“ ein Mädchen und Frauentreff in Essen an, in dem die Leiterin mit „ihren“ Mädchen ins Gespräch kommt, indem sie eine gemütliche Atmosphäre schafft und mit ihnen zusammen einen romantischen Liebesfilm anschaut.

Die Zielgruppen der Hilfeinrichtungen sind sehr vielschichtig: Kinder, Jugendliche, Eltern, alleinerziehende junge Mütter... Rüth plädierte dafür, Konzepte zu entwickeln, die Impulse geben, Lebenssituationen zu verändern und Alternativen zu suchen. Seiner Meinung nach hat sich in der so genannten Unterschicht eine fatale Form von Deprivation entwickelt, die mit einer starken „Lebensunlust“ und Gleichgültigkeit einhergeht. Hier sind auch die Hilfeinrichtungen gefordert, dem entgegenzuwirken. Voraussetzungen dafür sind unter anderem nicht nur Mittel für Präventionsarbeit, sondern auch für Fortbildungen im Bereich Sexualpädagogik, Medienkompetenz usw. .

Podiumsdiskussion, Moderation Petra Welz⁶

An der Podiumsdiskussion nahmen Claus Gollmann⁷, Klaus Krug⁸, Martina Kuschel⁹, Sabine Keller¹⁰ und Thomas Rüth teil. Drei leere Stühle auf dem Podium standen Fachleuten aus dem Publikum zur Verfügung, um ihre Erfahrungen, Fragen und Stellungnahmen aus ihren Arbeitsbereichen in die Diskussion einzubringen (Fishbowl Methode).

⁶ Geld & Rosen, Dipl. Sozialpädagogin, Heilpraktikerin/Psychotherapie, WenDo Trainerin, Tanztherapeutin

⁷ KiD Düsseldorf, Dipl. Sozialpädagogin, Supervisor, Kinder-/Jugendlichen-/Paar-/und Familientherapeut

⁸ Jugendberatungsstelle AWO, Dipl. Sozialpädagogin, Supervisor, Schwerpunkte: Sexualpädagogik, Jungenarbeit, Aidsprävention

⁹ Bildungsreferentin Mädchen und Frauenarbeit, Dipl. Sozialpädagogin, WenDo Trainerin

¹⁰ Kommissariat KK12 der Polizei Düsseldorf, Kriminalkommissarin, Schwerpunkte: Sexualdelikte und Missbrauch

Die Einstiegsfrage lautete:

- Welche Konsequenzen haben die genannten Probleme auf die Arbeit in den einzelnen Bereichen wie Jugendhilfe, Beratungsstellen, Polizei usw. ?

Anschließend sollte der Frage nachgegangen werden

- Reichen in Düsseldorf die vorhandenen Maßnahmen in den Institutionen aus oder sind neue Handlungskonzepte erforderlich?

Es wurde noch einmal betont, dass es keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu der veränderten Situation von Kindern und Jugendlichen im Bereich Sexualität und Sexualverhalten und zu den bevorstehenden Auswirkungen der durchaus feststellbaren emotionalen Verwahrlosung gibt. Festzustellen ist, dass viele Kinder und Jugendliche -aus allen gesellschaftlichen Schichten - vor allem durch die Medien viel zu früh mit Fragestellungen und Formen von Sexualität konfrontiert werden, mit denen sie schlichtweg überfordert sind. Eine weitere Tatsache ist, dass sie mit dieser Konfrontation oft allein gelassen werden. Das hat nicht nur mit Ignoranz oder Gleichgültigkeit von Seiten der Erwachsenen zu tun, sondern häufig auch mit deren Unwissenheit bezüglich des Umgangs mit den Medien Internet, Handy oder iPod. Dazu kommen oft Unsicherheiten im Umgang mit Kindern und Jugendlichen, wenn es um die Themenbereiche Sexualität, gewaltverherrlichende Pornos oder frauenfeindlicher, gewaltverherrlichender Musik geht. Was ist (noch) Ausdruck sexueller Selbstbestimmung? Wo fängt sexuelle Verwahrlosung an? Wie gehen wir auf das Thema ein und damit um?

Die Berichte aus der Arbeit der einzelnen Teilnehmer und Teilnehmerinnen zeigten aber auch, dass es nicht nur Unsicherheiten, sondern auch Handlungsmöglichkeiten gibt. Alle betonten die Wichtigkeit einer grundsätzlichen Wertschätzung der Kinder und Jugendlichen sowie Offenheit für das Thema. Erwachsene müssen sich als authentische Gesprächspartner und -partnerinnen zur Verfügung stellen und Stellung beziehen. Die Erfahrung zeigt, dass Kinder und Jugendliche klare Regeln brauchen, an denen sie sich orientieren und auch reiben können.

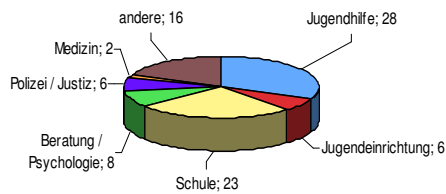
Als wichtige Voraussetzung für eine konstruktive Handlungsweise in Institutionen in Bezug auf Pornokonsum, einer sexualisierten, abfälligen Sprache oder andere Auffälligkeiten wurde vor allem die Einbindung von verbindlichen Vereinbarungen in institutionelle Konzepte betont. Gleichzeitig wurde darauf verwiesen, dass eine entsprechende Ausbildung der Fachkräfte unerlässlich ist. Dies betrifft u.a. in besonderem Maße den Bereich Sexualität. Es wurde festgestellt, dass Sexualität in der pädagogischen Arbeit in der Regel mit negativen Themen verbunden wird (AIDS, ungewollte Schwangerschaft, sexualisierte Übergriffe). Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen plädierten dafür, neue Umgehensweisen mit diesem Themenbereich zu entwickeln, um Kindern und Jugendlichen zusätzlich den positiven Aspekt von Sexualität vermitteln zu können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt wird in der Forcierung von Präventionsmaßnahmen gesehen.

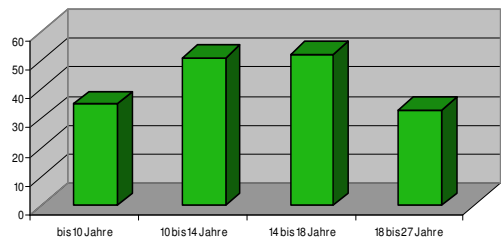
Auswertung der Fragebögen

Insgesamt konnten 86 Fragebögen ausgewertet werden:

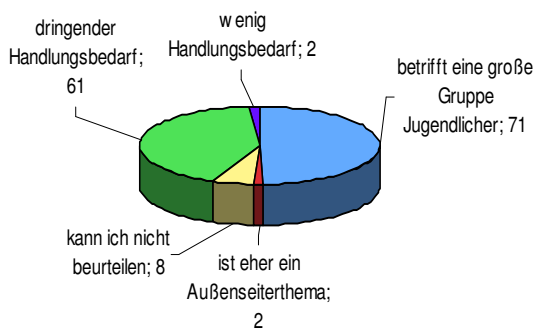
Berufsgruppenzugehörigkeit in Bezug auf die Rückmeldungen



Altersstruktur der Kinder und Jugendlichen, mit denen gearbeitet wird

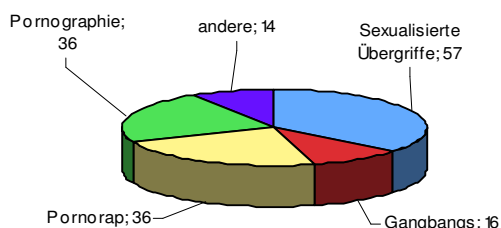


„Wie schätzen Sie allgemein die Bedeutung der diskutierten Problematik in Bezug auf Jugendliche in Düsseldorf ein? Oder ist es Ihrer Meinung nach eher ein Außenseiterthema?“



71 Personen sagen aus, dass eine große Gruppe Jugendlicher betroffen ist.

Auf die Frage „**Werden Sie in Ihrem Arbeitsbereich mit dem Thema »Sexuelle Verwahrlosung« konfrontiert?**“ antworten 45 Fachkräfte mit „ja“, 32 mit „manchmal“ und nur 6 mit „nein“. Inhalte werden wie folgt angegeben:



Angaben zu „andere“:

u.a. sexueller Missbrauch, Handyfotos, unklare Rollenspiele und sexualisierte Alltagssprache

Die Beantwortung der Frage nach regelmäßigen, qualifizierten und konzeptionell verankerten sexualpädagogischen Angeboten in den jeweiligen Institutionen bestätigt die Sowit-Studie¹¹ aus dem Jahre 2007, die konstatiert, dass das Thema „Sexualität“ in vielen Kinder- und Jugendeinrichtungen im Vergleich zu früheren Jahren kaum noch eine Rolle spielt. 57 der Befragten antworten mit „nein“ und 21 mit „ja“, wobei bei Letzteren in erster Linie Angebote von anderen Institutionen wie z.B. Profamilia, ProMädchen, Aidsberatung usw. in Anspruch genommen werden und keine eigenen Konzepte entwickelt werden bzw. vorhanden sind.

Die Frage nach existierenden konkreten Konzepten für den Umgang mit den genannten Problemen beantworten 10 Fachkräfte mit „ja“ und 64 mit „nein“.

63 Personen formulieren einen Bedarf an Fortbildungen im Bereich sexualpädagogischer Arbeit. Bedarf wird vor allem in der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Thematik gesehen sowie in Form von Handlungskonzepten, -methoden und Trainings, aber auch im Bereich Medienkompetenz und gesetzlichen Aspekten. Gewünscht werden Teamfortbildungen zum Umgang mit und Haltung zum Thema, umfassende Information, konkrete Handlungsoptionen, Vernetzungsmöglichkeiten von einzelnen Institutionen. Dabei werden des Öfteren verbindliche bzw. verpflichtende Fortbildungen für Erzieher und Erzieherinnen sowie Lehrer und Lehrerinnen gefordert und die Unterstützung von Seiten der Politik.

Dieser Tendenz folgen auch die Abschlussstatements zu der Frage, welche konkreten Erkenntnisse aus der Veranstaltung mitgenommen werden. Viele der Befragten wollen das Thema weiter verfolgen und die Informationen und Anregungen der Fachveranstaltung für ihre weitere Arbeit nutzen. Dabei steht an erster Stelle die Sensibilisierung für die Thematik sowie

¹¹ „Sexualpädagogik in der Jugendhilfe“, explorative Studie des sozialwissenschaftlichen Institutes Tübingen, 2007

die Entwicklung von Konzepten und Handlungsstrategien, aber auch der Wunsch sich weiter zu professionalisieren und fortzubilden.

Fazit:

Die teilnehmenden Fachkräfte der diesjährigen Fachveranstaltung bewerten die angesprochenen Tendenzen zur emotionalen und sexuellen Verwahrlosung von Kindern und Jugendlichen als nicht bedeutungslos. Es zeigt sich eine Übereinstimmung der Einschätzung der Fachleute auf dem Podium mit der des befragten Fachpublikums. Ein verändertes, oft mit Gewalt verbundenes Sexualverhalten, Pornokonsum oder der Konsum von gewaltverherrlichenden Musiktexten von Kindern und Jugendlichen geben durchaus Anlass zur Sorge und fordern dazu auf, weiter nach Ursachen und Hintergründen zu forschen. Dabei spielt die Reflexion des eigenen Verhaltens und Handelns als professionelle Fachkraft eine ebenso große Rolle wie die Auseinandersetzung mit institutionellen Strukturen und Konzepten. Um Kindern und Jugendlichen die Orientierung und Hilfestellung geben zu können, die sie brauchen, müssen Institutionen klare Regeln und Konzepte entwickeln. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, sich offen und vorbehaltlos mit dem Thema Sexualität auseinanderzusetzen und sich als Reibungsfläche zur Verfügung zu stellen. Dies wiederum erfordert eine entsprechende Professionalisierung, wie sie auch von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Fachdialogs gewünscht und gefordert wird.

Auf der Grundlage der Auswertung der Fachveranstaltung ergeben sich folgende Handlungsvorschläge:

1. Überarbeitung von Konzepten in Einrichtungen
2. Entwicklung von Beratungshilfen zur institutionellen konzeptionellen Verankerung der Thematik
3. gezielte Fortbildungen zum Themenkreis
4. mehr Informationsmaterial
5. Etablierung einer Modelleinrichtung
6. Organisation und Durchführung einer zertifizierten Qualifizierungsmaßnahme von pädagogischen Fachkräften zur Sexualpädagogin/ zum Sexualpädagogen